

II. Moderne und Postmoderne aus soziologischer Sicht

La culture qu'on pourrait appeler post-moderne (...) n'a pas de principe central détectable; elle associe des orientations contraires, elle semble tirée à hue et à dia.

Alain Touraine

(*Critique de la modernité*, S. 116)

Nous sommes dans un univers où il y a de plus en plus d'information, et de moins en moins de sens.

Jean Baudrillard

(*Simulacres et simulation*, S. 119)

Die europäische Soziologie, die als eigenständige Wissenschaft in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Emile Durkheim, Max Weber, Alfred Weber, Ferdinand Tönnies, Georg Simmel und anderen entwickelt wurde, ist ein Denken der Krise, das aus dem *Reflexivwerden der Moderne* (s. Kap. I) hervorging. Ähnlich wie die Schriftsteller der Jahrhundertwende, die dem Modernismus zugerechnet werden, ähnlich wie Proust, Gide, Kafka, Svevo oder Musil, reagierten die Begründer der Soziologie auf die Krise der kulturellen Werte in der hochentwickelten Marktgesellschaft. Obwohl sie wie die Literaten sehr unterschiedliche Standpunkte einnahmen und divergierende, oft unvereinbare Lösungen vorschlugen, überschneiden sich ihre Zeitdiagnosen in vier wesentlichen Punkten, die hier hervorgehoben werden, weil sie zeitgenössische Soziologen wie Alain Touraine, Anthony Giddens, Daniel Bell und Amitai Etzioni weiterhin beschäftigen.

1. Zunächst stimmen sie in der Ansicht überein, daß die kulturellen (religiösen, ethischen, ästhetischen) Wertsetzungen moderner Gesellschaften in einem ständigen Spannungsverhältnis zu den marktwirtschaftlich orientierten Rationalisierungsprozessen stehen, deren Einfluß auf das Denken und Handeln der Individuen zu-

nimmt. 2. Komplementär zu dieser Erkenntnis verhält sich die Einsicht in den systematischen und herrschaftlichen Charakter der fortschreitenden Rationalisierung, die, wie Max Weber sagt, ein »stählernes Gehäuse« hervorbringen könnte, das den Einzelnen seiner Initiative und die Gruppe ihrer Sinngewandungen beraubt. 3. Die vom jungen Marx so anschaulich beschriebene Vermittlung durch den Tauschwert läßt in der spätkapitalistischen Phase des Modernismus alle kulturellen Werte als fragwürdig erscheinen und führt dazu, daß das *wertrationale* Handeln tendenziell vom *zweckrationalen* Handeln¹ verdrängt wird. 4. Diese Entwicklung schwächt wiederum das von Emile Durkheim und seinen Schülern (Mauss, Fauconnet) im Zusammenhang mit der Arbeitsteilung analysierte Kollektivbewußtsein und läßt einen ungehemmten, narzißtischen Individualismus entstehen, der zeitgenössische Soziologen wie Giddens und Etzioni in zunehmendem Maße beschäftigt.

In der Einleitung zu diesem Kapitel kann es freilich nicht darum gehen, die vier Großthemen der spätmodernen oder modernistischen Soziologie, die zum Gegenstand einer umfangreichen Arbeit werden könnten², ausführlich zu kommentieren. Vielmehr kommt es darauf an, ihre Bedeutung für das Reflexivwerden der Moderne (der Aufklärung, des Rationalismus) in aller Knappheit zu schildern, um anschließend die zeitgenössischen Kritiken der Moderne konkreter, d.h. im Zusammenhang mit der Soziologie der Jahrhundertwende, darstellen zu können.

Zum ersten Punkt hat sich Max Weber in nahezu allen seinen Schriften geäußert und gezeigt, wie der Protestantismus als innerweltliche, d.h. den weltlichen Erfolg begünstigende Askese entscheidend zur Entfaltung einer kapitalistischen Rationalität und zur Säkularisierung der Religion beigetragen hat: »Die Lebensinhalte überhaupt werden nicht auf Personen, sondern auf »sachliche« rationale Zwecke ausgerichtet, die Karitas selbst (wird)

¹ Zur Beziehung von Zweckrationalität und Marktgesellschaft bei K. Marx und M. Weber siehe: G. A. Di Marco, *Marx, Nietzsche, Weber*, Napoli, Guida, 1984, S. 195-211.

² Einige Aspekte dieser Großthemen werden in Richard Münchs *Theorie des Handelns. Zur Rekonstruktion der Beiträge von Talcott Parsons, Emile Durkheim und Max Weber*, Frankfurt, Suhrkamp, 1988 behandelt.

ein sachlicher Armenpflegebetrieb zur Mehrung des Ruhmes Gottes.«³ Versachlichung und Rationalisierung im Sinne der Zweckrationalität und des instrumentellen Handelns werden in Webers Werk als wesentliche Aspekte der europäischen und nordamerikanischen Moderne behandelt.

Nicht erst seine postmodernen Nachfahren, sondern schon Weber selbst war sich dessen bewußt, daß Säkularisierung, Rationalisierung und Versachlichung einerseits das Individuum von religiöser Vormundschaft befreien, es andererseits aber in neue Zwangslagen versetzen könnten, aus denen es nicht mehr herausfinden würde. Wenn Georg Weippert am 15. Deutschen Soziologentag davon spricht, daß Max Weber »die durchrationalisierte Beamtenbürokratie nicht nur ein Greuel ist, sondern auch eine schwere politische Gefahr«⁴, so läßt er den selbstkritischen Impuls der Moderne in spätmoderner Zeit erkennen: einen Impuls, der in den postmodernen Soziologien übermächtig zu werden scheint. Daß er auch ins Irrationale zielen kann, zeigt schon Webers Auffassung der charismatischen Persönlichkeit, die er für eine wirksame Kraft gegen die Bürokratisierungstendenzen hielt. Es ist eine Gegenkraft, die an Robert Musils jenseits der Ratio verortete »Utopie des anderen Zustands« erinnert, und auch daran, daß im Modernismus der Jahrhundertwende – sowohl im Roman als auch in der Soziologie – Rationalisierung und Irrationales nah beieinander wohnen.

Nirgendwo tritt die Webersche Selbstkritik der Moderne klarer zutage als in einer Diskussion über »Max Weber und das Projekt der Moderne«, die 1987 zwischen Dieter Henrich, Claus Offe und Wolfgang Schluchter stattfand. Während Henrich darauf hinweist, daß aus Webers Sicht »die Aufklärung nur unter Verzicht auf ihre rosigen Hoffnungen weitergeführt werden kann«⁵, erinnert

³ M. Weber, *Die protestantische Ethik I* (Hrsg. J. Winkelmann), Hamburg, Siebenstern-Verlag, 1973 (3. Aufl.), S. 347.

⁴ G. Weippert, »Einleitung zur Diskussion« (»Industrialisierung und Kapitalismus«), in: *Max Weber und die Soziologie heute. Verhandlungen des fünfzehnten deutschen Soziologentages*, Tübingen, Mohr, 1965, S. 183.

⁵ »Max Weber und das Projekt der Moderne. Eine Diskussion mit Dieter Henrich, Claus Offe und Wolfgang Schluchter«, in: Ch. Gneuss, J. Kocka (Hrsg.), *Max Weber. Ein Symposium*, München, DTV, 1988, S. 160.